

unternehmen könne. Wir entschlossen uns aber doch, die Möbelwagen einmal zu beladen und wollten dann sehen, wie die Sache weiterginge. Noch vormittags wanderten wir nach Moosham und stellten fest, dass jene zirka 1200 Meter lange Waldstrasse, die die Burg mit der Reichsstrasse verbindet, so tief verschneit war, dass ein Transport ausgeschlossen ist.

Nach Mauterndorf zurückgekehrt, besprach ich die Räumung der Burg mit Steinlechner, der mir nach Kräften an die Hand ging. Ich konnte für uns einen Schneepflug beschaffen für den nächsten Tag und ich bekam auch Hilfskräfte zum Beladen. Diese Helfer bekamen wir aus einem Reichsarbeitsdienstlager in der Nähe der Burg, wo wir Besuch machten und wo man uns gut entgegenkam. In Moosham musste ich leider feststellen, dass meine dort im Burgverliess deponierte Weinreserve weg war. Ich hatte diesen Wein für die Hilfskräfte mitgenommen, da man damals mit Spirituosen noch recht viel erreichen konnte. Vier Kisten voll Feldberger Weines hatte ich im Herbst im Burgverliess versteckt, die waren aber bei der grossen Kälte aufgefroren und so den Schlossbewohnern aufgefallen. So hatten sie meinen schönen Wein bis auf einen kleinen Rest ausgetrunken.

Abends kamen noch zwei Möbelwagen in Mauterndorf an. Dann erschien Steinlechner und teilte uns mit, dass der Schneepflug nicht um sieben, sondern erst um 9 Uhr morgens beginnen könne. Auch der angeforderte Zollbeamte käme nicht.

Nachmittags hatte es zu schneien begonnen, und als wir am 31. Jänner früh aufwachten, schneite es noch immer weiter. Schon erschien auch Steinlechner mit der Nachricht, der Schneepflug der Reichsstrassenverwaltung dürfe privat nicht verwendet werden, da er für die Freihaltung des Tauernpasses benötigt würde. Ich telefonierte darauf nach Radstadt mit dem Strassenmeister, von dem ich erfuhr, er habe nur einen Schmalpflug; er dürfe es nicht riskieren, ihn auf einer Privatarbeit etwa zu beschädigen. Für heute sei er übrigens schon mit Arbeit versehen. Meinen Vorschlag, ich würde den nötigen Brennstoff ersetzen, entgegnet er, das Gerät sei überhaupt nicht zu er-

setzen, wenn es beschädigt würde. Mein Vorschlag, mir Schneeschaufler zur Verfügung zu stellen, wurde wegen Personalmangel abgelehnt. Als letzten Ausweg nahm ich Leute vom Reichsarbeitsdienst, die uns den Waldweg ausschaufeln sollen. Das bedeutete allerdings ziemlichen Zeitverlust.

Am 31. Jänner um die Mittagszeit kam der Zollbeamte, mit dem ich eine lange Unterredung wegen der Abfertigung der einzelnen Transporte hatte. Er war umgänglich und erklärte sich bereit, die Möbelwagen zu plombieren. Nachmittags fuhr ich mit Steinlechner zur Waldstrasse, die Arbeit der Schneeschaufler war gänzlich ungenügend, und wir besorgten weitere Hilfskräfte für den nächsten Tag. Abends begann es zu regnen; zwei weitere Möbelwagen kamen aus Unzmarkt an.

Am nächsten Tag, Donnerstag, den 1. Februar 1945, war Tauwetter eingetreten, für diese Gegend eine grosse Ausnahme in dieser Zeit, für meine Transporte recht erschwerend, denn nun wurde der Schnee schwer und die Schneeschaufler arbeiteten langsamer. Diese Arbeit ging so schleppend, dass ich mit den Packern mitschaufelte, bis die Fahrbahn frei war. Mit Zigaretten mietete ich den ob der Burg wohnenden Bauern Gappmeier, dass er mit seinen Ochsen und Kühen den Transport des Bergungsgutes von der Burg bis zur Reichsstrasse auf Schlitten übernahm. Denn durch den Regen war der Schnee so aufgeweicht, dass Steinlechner trotz des Ausschaufelns sich nicht getraute, die Waldstrasse mit seinen schweren Lastautos zu befahren. Abends regnete es und alles wurde noch trostloser.

Freitags, den 2. Februar 1945, begann die Evakuierung der Burg. Wir führten das Bergungsgut auf Gappmeiers Schlitten, auf die wir für diesen Zweck einen Aufbau gezimmert hatten, bis zur Reichsstrasse, dort mussten die Sachen in dem nassen Schnee, den wir notdürftig mit Brettern deckten, gelagert werden und Steinlechner verlud sie auf seinen Lastwagen. Er brachte mit seinem Auto die Sachen nach Mauterndorf, wo am selben Tag noch ein Möbelwagen beladen und abgesendet werden konnte. Trotz des Einspruches der Reichs-